

Bildungsbewusstes Seeufer bereits um 1800

SCHULGESCHICHTE Rund um den Zürichsee war das Interesse an Bildung bereits vor 200 Jahren gross. Die damalige Schweizer Regierung plante sogar eine Art Lehrerbildung in Wädenswil.

Was als Masterarbeit begann, endete mit der Veröffentlichung eines Buches. An der Universität Bern schrieb der 32-jährige Zürcher Michael Ruloff seine Arbeit zum Thema «Lehrerinnen und Lehrer in der Schweizer Presse (1800 bis 1830)». Er studierte Erziehungswissenschaften und interessierte sich insbesondere für die Schweizer Schulgeschichte. Während zweier Jahre baute er seine Arbeit weiter aus, danach veröffentlichte die Schriftenreihe der Bibliothek am Guisanplatz sein Werk. Zuvor arbeitete Ruloff drei Jahre lang als Sekundarlehrer. Heute unterrichtet er an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz in Basel und schreibt eine Dissertation zu einem ähnlichen Thema.

Im Buch geht Ruloff auf die Bildungssituation und insbesondere die Stellung der Lehrerinnen und

Lehrer in der damaligen Gesellschaft ein. Dabei bezieht er sich auf die Auswertung von Zeitungsberichten der NZZ aus dem frühen 19. Jahrhundert. Schnell fällt auf: Am linken Zürichseeufer lief in Sachen Bildung besonders viel: Kilchberg beispielsweise verfügte Ende der 1820er-Jahre bereits über eine Realschule und suchte in der NZZ nach erfahrenem Personal. «Für ein kleines Dorf ausserhalb der Stadt Zürich ist dies zu der Zeit bemerkenswert», sagt Ruloff. Anders als in anderen Landes- teilen habe jeder Ort entlang des



Doktorand
Michael Ruloff.

linken Zürichseeufers über mindestens eine Schule verfügt. «Daraus schliesse ich, dass das Bildungsbewusstsein sehr hoch war.»

Erziehungsinstitut im Schloss

In seinem Buch schreibt Ruloff: «Wädenswil am Zürichsee führt 1779 Schulgeld ein und stellt einen zweiten Lehrer an. Der erste Lehrer hatte zu diesem Zeitpunkt 150 bis 200 Kinder unterrichtet.» Bei der hohen Zahl an Schülern in einer Klasse war der Unterricht sehr simpel gestaltet. Es gab weder Wandtafeln noch Schulbücher. Durch Repetition und Auswendiglernen von Bibeltexten versuchten die Lehrer, den Schülern das Lesen beizubringen. «Wenn einer nach drei bis vier Jahren Schulunterricht lesen konnte, war das ein Erfolg», relativiert Ruloff das Ausbildungsniveau.

Bislang ging die Forschung davon aus, dass eine staatliche Ausbildung der Zürcher Lehrer mit dem Seminar in Küsnacht am rechten Zürichseeufer im Jahr

1832 ihren Anfang gefunden hatte. Doch bereits über 30 Jahre zuvor, nämlich 1800, plante der Bildungsminister der damaligen Helvetischen Republik im Schloss Wädenswil eine Art Erziehungsinstitut, wo unter anderem «tüchtige Lehrer für Landschulen» ausgebildet werden sollten. Im März desselben Jahres wurde das Institut eröffnet. Nebst der Lehrerausbildung zielte es auch auf die militärische Ausbildung zukünftiger Offiziere. Die Schule bestand nur zwei Jahre. «Warum das Institut nach zwei Jahren bereits geschlossen wurde, ist Gegenstand weiterer Forschung», sagt Ruloff.

Neue Erkenntnisse

Durch die Auswertung alter Zeitungsartikel gewinnt der Autor einige wichtige Erkenntnisse: Zum einen sei die Bildung auf dem Land nicht schlechter gewesen als in der Stadt. «Die Herren in Zürich schätzten die Regierung und deren Pläne zum Bau von Schulen nicht.» Eine weitere Entdeckung: «Mädchen gingen auch zur Schu-

le und waren manchmal sogar in der Überzahl», sagt Ruloff. Eine Lehrerumfrage aus dem Jahr 1799 zeigt, dass Wädenswil über eine Repetierschule verfügte, welche von erheblich mehr Mädchen als Jungen besucht wurde. Die Rede ist von «44 Töchtern» und «23 Knaben». In der Repetierschule wurde im Sommer während einiger Stunden pro Woche das Gelernte wiederholt. Auch in Rüslikon und Thalwil habe es Repetierschulen gegeben – erstere besuchten mehr Mädchen als Jungen, weiss Ruloff.

Lehrerinnen unterrichteten an den Schulen am Zürichsee jedoch keine. «Eine staatliche Lehrerinnen-tätigkeit setzte im Kanton Zürich – im Gegensatz zu andern Kantonen – erst ab 1870 ein», sagt er.

Colin Bättschmann

Interessierte können das Buch «Lehrerinnen und Lehrer in der Schweizer Presse (1800 bis 1830)» gratis beim Verlag beziehen, Telefon 058 464 50 95, E-Mail bibliothek@gs-vbs.admin.ch.

Gastro



Hoch
über
dem
See

Man muss sich den Zvieri hier schon ein wenig verdienen, denn den Tanzboden, eine 1443 m ü. M. gelegene Alp, erreicht man am besten zu Fuss von Rieden oder Ebnat-Kappel aus. Bei dieser Lage ist die Aussicht auf zwei Seiten reizvoll: Auf der einen Seite sieht man den Zürichsee, auf der anderen bei guter Sicht den Bodensee und dazu ein spektakuläres Panorama mit Säntis und Speer. Die Alpwirtschaft Tanzboden ist, wie es heisst, ein einfaches Berggasthaus, in dem man in zwei Mehrbettzimmern übernachten, aber hauptsächlich rasten, sich stärken und den grossartigen Blick geniessen kann.

Seit Mai 2012 wirtten hier Kari, Maria und Patricia Jud, herzliche Gastgeber, die Wanderer mit Speis und Trank verwöhnen. Auf der Sonnenterrasse hoch über jedem etwaigen Nebelmeer lässt sich derzeit noch die goldene Oktobersonne in vollen Zügen geniessen – doch auch in der Gaststube ist bei etwas kühlerer Witterung gut sein. Schon etwas später dran, setzen meine Begleitung und ich uns denn also an einen der langen Holztische in die gemütliche Stube und bestellen uns erst einmal Bier und Elmer Citro für ein Panaché, um den Durst nach dem Aufstieg zu löschen. Natürlich lässt der Hunger auch nicht lange auf sich warten, und die beliebten Hüttenklassiker wie Salsiz, Räuberschüblig, hausgemachte Tages-suppe, Speck, Käse oder ein gemischtes Tanzbodenplättli versprechen auch den grössten Appetit zu stillen. Wir entscheiden uns dann für eine Portion Käse (10 Franken), der uns als bald auf einem Holzbrettchen serviert wird, garniert mit Gurken und Tomaten, dazu Senf und natürlich Brot. Der Käse ist feinswürzig-mild, ein junger Appenzeller, wie wir hören, und wird in so grosszügiger Menge aufgetischt, dass wir auch zu zweit satt werden.

Inzwischen duftet es aus der Küche verführerisch – als Tagesmenü gibt es heute gebratenen Fleischkäse und herzhaft-sämi-gen Tomaten-Zucchetti-Risotto, von dem wir uns vor dem Abstieg noch eine Portion (Fr. 6.50) gönnen – der Reis mit feinem Biss und viel Schmelz schmeckt köstlich, ein Bilderbuchrisotto. Übrigens, auch wenn der schönste Altweibersommer einmal zu Ende geht, die beste Zeit auf dem Tanzboden kommt erst noch. Nach einer Schneeschuhwanderung über pulvrig-weiße Hügel ein Fondue in der wohligen Wärme neben dem Holzofen geniessen, was könnte es Schöneres geben? *Gabrielle Boller*

Alpwirtschaft Tanzboden

Tanzboden, 8739 Rieden, Telefon 055 283 12 18. Offen: Ganzjahresbetrieb, Montag Ruhetag, ausgenommen Schulferien. (Fondue auf Vorbestellung)

ETWAS GESEHEN?

Die Redaktion erreichen Sie unter Telefon 044 718 10 20. zsz

Umjubelt wie Olympiasieger

TRIATHLON Der Schönenberger Hermann Hefti und der Langnauer Reto Fröhli gehören zu jenen Athleten, die den Ironman Hawaii erfolgreich hinter sich gebracht haben. Sie schildern ihre Erlebnisse zu Land und zu Wasser.

Als Hermann Hefti am Ende eines langen, harten Tages in den Alii Drive auf Kona, Hawaii, einbog, kostete der Schönenberger seinen persönlichen Triumph aus. «Auf der Zielgeraden standen Zigtausende von Fans, die mir jubelten. Da fühlst du dich wie ein Olympiasieger.»

Jeder Triathlet, der ins Ziel lief, war sich des Applauses sicher. Auf Hawaii stehen die Zuschauer seit 1978 jedes Jahr Spalier für die Teilnehmer am berühmtesten Triathlon der Welt. «Es hatte Einheimische, Surfer, Touristen, Jung und Alt», sagt Hefti. «Die spinnen, die Amerikaner, was die Unterstützung für Ausdauersportler angeht.»

Das Dutzend ist voll

Spezielles Lob bekam Hermann Hefti, weil der 65-Jährige zu den älteren Semestern im Feld der gut 2000 Teilnehmer zählt. Er solle so fit bleiben, wie er sei, hiess es bewundernd. Der Senior in der Altersklasse zwischen 65 und 69 Jahren lief als einer der Ersten ins Ziel und erreichte Rang 4. Solche Topleistungen ge-

2 im Vorjahr und zwei dritten Plätzen erstmals zu gewinnen. Er habe auf der Radstrecke nicht die «richtigen Beine» gehabt, rapportiert er nach dem Wettkampf.

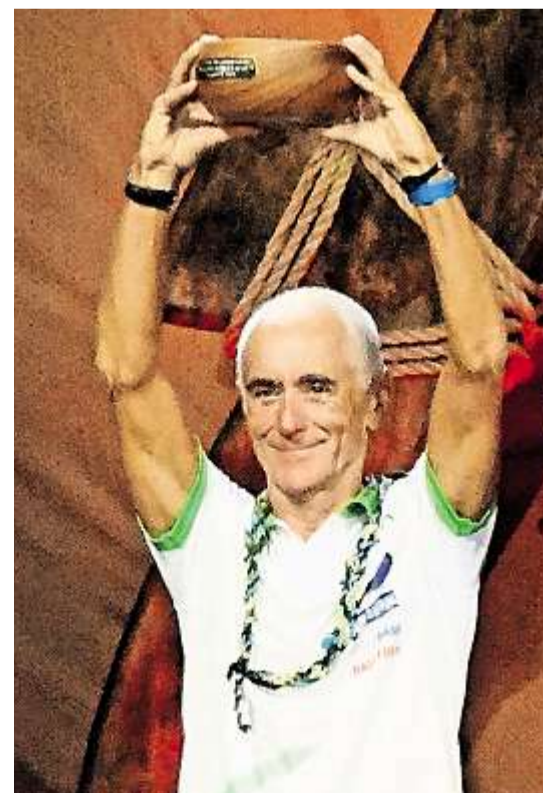
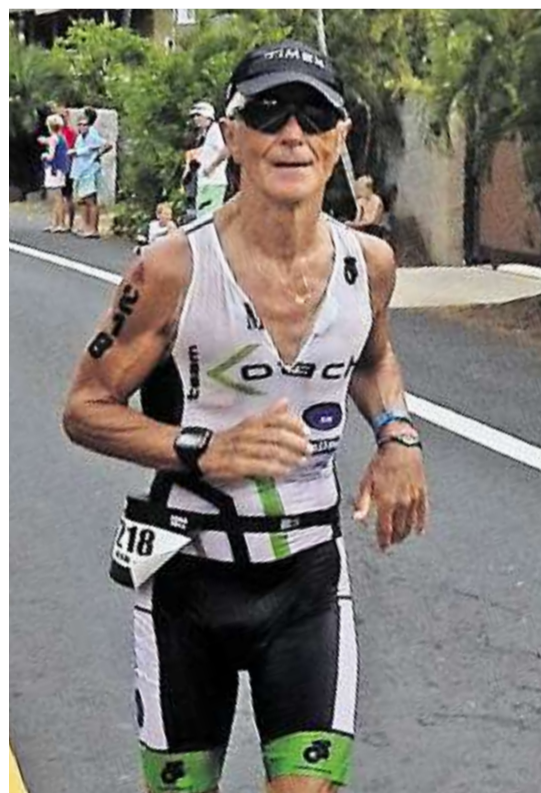
Die 180,2 Kilometer auf dem Rennvelo machten nicht nur ihm zu schaffen. Am Samstag bliesen die berühmtesten Mumukiu-Winde wieder einmal heftig. Akklimatisiert hatte sich Hermann Hefti auf Hawaii seit vier Wochen. Er mietete sich ein Appartement, überliess nichts dem Zufall und bereitete sich streng nach Trainingsplan auf den Triathlon vor. Nun geniess er mit seiner Familie ein paar Tage Erholung auf Kauai, einer der Nachbarinseln Hawaiis.

Reto Fröhli top

Im Gegensatz zu Hermann Hefti ist der Langnauer Reto Fröhli fast ein Frischling in Sachen Teilnahmen am Ironman Hawaii. Er startete zum dritten Mal, was mit seinem Alter zu tun hat. Mit 25 Jahren gehörte der «Eisenmann» zu der jungen Garde im Teilnehmerfeld. In seiner Altersklasse erreichte er den vorzüglichen 11. Rang. Auch für ihn waren die Winde eine Qual, wie auch die 3,8 Kilometer Schwimmen im offenen Pazifik. Auf der Strecke vom Wendepunkt zurück habe es «recht Wellen» gehabt. «Dafür war der Marathon wegen des bedeckten Himmels etwas leichter als auch schon.»

Wie Hermann Hefti zeigt sich auch Reto Fröhli begeistert von der Unterstützung der Fans. Und auch er schaltet ein paar Ferientage ein. «Ich mache in New York nun ein paar Tage lang sportlich kaum etwas.» Sein erklärtes Ziel im Triathlon sind weitere erfolgreiche Rennen auf Hawaii: «Vielleicht schaffe ich dies sogar als Profi.»

Zeit, bei den Allerbesten zu starten, hat er allemal. Der Australier Craig Alexander blieb über die Langdistanz auf Hawaii dreimal siegreich, zuletzt 2011 als 38-Jähriger. *Ueli Soss*



Der 25-jährige Reto Fröhli (oben) erreichte in seiner Alterskategorie den hervorragenden 11. Platz. Der 65-jährige Hermann Hefti schaffte es in seiner Kategorie gar auf den 4. Platz.